

Predigt zum Ulrichsfest in St. Franziskus am 6. Juli 2019

Texte vom 14. Sonntag im Jahreskreis/C

Ausgesandt... Wie sieht's aus?

Liebe zu diesem Ulrichsfest so zahlreich versammelte Gemeinde,

der heilige Ulrich ist mein Namenspatron. So ist es mir eine besondere Freude heute an einem Ulrichsfest zu predigen. War er doch einer, der die Zeichen der Zeit klar erkannt hat und dann auch mit Entschiedenheit gehandelt hat. Würden wir uns solche Gestalten heute nicht auch wünschen? Endlich mal ein Politiker, der richtig Klartext redet, die Ärmel hochkrepelt und dann zügig entscheidet und handelt und nicht alles in endlosen Kommissionen weichkochen lässt, dass am Ende gar nicht mehr von Entschiedenheit geredet werden kann. Oder einer, der so geerdet ist, so das Ohr an den Menschen hat und gleichzeitig innerlich so stark ist und eine klare Gewissensorientierung hat, aus einem ganz normal gelebten Glauben? Wünschen wir uns alle nicht sehnlichst solche Gestalten, ja nicht nur Figuren oder Gestalten, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, real?

Schauen wir da ruhig mal in die heutigen Bibeltexte auf der Folie des heiligen Ulrich. Die erste Lesung des Propheten Jesaja sprudelt von zwei Dingen: Das erste ist die Freude. Freut euch, jauchzt, jubelt. Wann freuen wir uns mal in der Kirche, jauchzen und jubeln? Das brauchen wir nicht nur denen im Fußballstadion zu überlassen. Wir dürfen uns freuen, denn wir haben einen Gott, der uns nahe ist, der an unserer Seite ist. Unser Glaube schenkt uns Hoffnung und Zuversicht und das darf man sehen, wie wenn man einer Mannschaft im Stadion zujubelt, bei ihrem Kampf um Tore. Der heilige Ulrich hatte diese Hoffnung auch dann nicht verloren, als die Hunnen ganz Europa zu überrennen drohten. Er hat Mitstreiter gesucht, die mit ihm hinausgeritten sind aus der Stadt, mit dem Kreuz, nicht mit Waffen in der Hand und die, die in der Stadt blieben beteten, Frauen, Kinder. Ja, auf die Kraft des Gebets und des mutigen Einsatzes hat er gebaut. Beides braucht es. Beten allein reicht nicht, und kämpfen allein reicht auch nicht, es braucht beides zusammen.

Und der Prophet Jesaja nennt dann gleich die zweite Frucht davon: Den Frieden. Seht wie einen Strom leite ich den Frieden zu dir, wie einen rauschenden Bach. Frieden in Fülle. Und daraus kann dann ein gutes Zusammenleben wachsen, das viele möglich macht.

Ein drittes wird genannt: Das fürsorgliche Füreinander da sein: auf Armen tragen, auf Knien schaukeln, trösten. Das sind die Vokabeln der Lesung. Ist das nicht auch zutiefst christliche Berufung heute? Da wo wir Leid sehen, Ungerechtigkeit erkennen, Menschen helfen.

Darum rühmt sich Paulus allein des Kreuzes Christi. Welche Kraft in diesem Kreuz liegt, hat der Heilige Ulrich vorgemacht, als er mit dem Kreuz vorausritt. Das erfahren wir auch hier in dieser Kirche mit dem großen Franziskuskreuz. Warum? Das Kreuz Christi verbindet alle Christen, also alle Konfessionen, Kirchen, Sprachen. Denn in Christus sind wir eine neue Schöpfung. Allein darauf kommt es an. Nicht darauf, ob einer aus volkscirchlichem Hintergrund kommt, oder ein Neubekehrter ist, nicht darauf, ob einer aus einer orientalischen Kirchen kommt, einer evangelischen oder katholischen, sondern darauf, dass wir in Christus eine neue Schöpfung sind. Diese Neuschöpfung soll laut Paulus vor kleinkarierten Streitereien bewahren. Sie soll uns an die Freude aus dem Glauben erinnern, an die Hoffnung und Zuversicht, die wir aus diesem Glauben in die Welt tragen. Das ist doch das Entscheidende.

Und das ist das, was auch Jesus im Evangelium bei der Aussendung der 72 Jünger herausstellt: Wesentlich ist, dass sie hinausgehen in die Städte und Ortschaften, das Evangelium, also die frohe Botschaft verkünden – ich erinnere: Freude, Jubel, Jauchzen, und die kranken heilen – also trösten, auf den Arm nehmen, Dazu sollen sich die Jünger in Dienst nehmen lassen, als Arbeiter im Weinberg des Herrn, in dem es zuwenige Arbeiter gibt.

Und dabei sollen wir nichts mitnehmen, außer uns selbst als Person, das was wir am Leib tragen: Aber keine Strategien, Rezeptbücher, sondern uns selbst mit unserem Glauben, mit unserem Geist, unseren Ideen und unserer Kraft. Und dabei kommt es auch wieder auf einen Punkt ganz wesentlich an: Den Frieden: Als erstes sagt: Friede diesem Haus. Mit der Kraft des Glaubens, mit Entschiedenheit, aber friedlich, nicht kriegerisch. Das ist die klare Ansage Jesu.

Ja, nach solchen Menschen sehnen wir uns heute. Mit der Sehnsucht allein ist es nicht getan. Denn die Sehnsucht allein führt uns in die Sackgasse, dass wir auf andere warten. Aber hätte das bei Jesus funktioniert? Hätte das bei Paulus und beim Propheten Jesaja funktioniert? Nein, diese Sehnsucht lebt davon, dass sich Menschen direkt ansprechen lassen und nicht nur dabei an andere denken.

Wie siehts aus? Könnte nicht ich dieser Mensch sein, der die Zeichen der Zeit erkennt und entschieden handelt? Könnte nicht ich der sein, der das Ohr an den Menschen hat und versucht aus dem eigenen Gewissen und der eigenen Glaubenserfahrung anderen Wegbegleiter, Tröster zu werden? Wie siehts aus? Ja, das ist das Motto der KGR-Wahl im März nächsten Jahres. Und es ist zugleich die Fragen an jede und jeden einzelnen hier, sich diese Frage für sich selbst zu stellen und das Evangelium mit seiner Person zu leben, so wie er es kann und verstanden hat. Wie siehts aus? Amen.